

# THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Onkel-Tom-Straße 80  
14169 Berlin  
Tel: 8 13 40 08  
Fax: 8 13 94 33  
buero@ema-gemeinde.de

## 25 Jahre Mauerfall

### Erlebte und gelebte Geschichte

**V**or 25 Jahren erlebte Berlin ein rauschendes, chaotisch-fröhliches Fest, wie es kein Veranstalter hätte planen können. Menschen, die sich nicht kannten, fielen einander in die Arme, tanzten, sangen und feierten miteinander. „WAHNSINN“ lautete das am häufigsten genannte Wort, mit dem man das Unfassbare zu deuten versuchte: Die Mauer war offen.

Über 40 Jahre lang war Deutschland in zwei Staaten geteilt, die verschiedener kaum sein konnten. Besonders die Berliner wurden mit dieser traurigen Realität beinahe täglich

konfrontiert. Die Westberliner konnten sich zwar frei in der Welt bewegen, waren aber umgeben von einer Mauer aus Beton. Die Ostberliner durften ins grüne Umland radeln, aber nicht in einen der westlichen Nachbarstadtbezirke.

Die Kirchen waren in der DDR die einzigen staatlich unabhängigen Institutionen, was die Gemeindearbeit sehr stark prägte. Umwelt- und Friedensgruppen fanden in kirchlichen Räumen „Asyl“. Als der friedliche Protest immer stärker wurde, fiel das marode, mit Willkür herrschende SED-Regime wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Drei Autoren schreiben in dieser THEMA-Ausgabe über ihre Erfahrungen in dieser Umbruchphase, über die Rolle der evangelischen Kirche und über die Folgen, die bis heute spürbar sind.

**Stefan Fritsch**



### Unsere Themen

- ▶ Zur Person:  
Dorothee Gerhardt
- ▶ 25 Jahre Mauerfall:  
Osten und Westen  
Fassungslose Freude  
Ausreise nach einem  
Vierteljahrhundert
- ▶ EMA-Basar
- ▶ Termine



# Ein Leben für die Musik



**Die Musikerin und ehemalige Dozentin für Block- und Querflöte am Institut für Musikpädagogik der Berliner Universität der Künste, Dorothee Gerhardt, gehörte mit ihrer Familie Anfang der 1930er Jahre zur ersten Generation von Bewohnern der Onkel-Tom-Siedlung. Nach vielen Jahren in Westdeutschland kehrte sie Anfang der 70er Jahre in ihr altes Elternhaus im Waldhüterpfad zurück, wo sie seitdem lebt. Ihr Vater – der Komponist und Musiker Carl Gerhardt – war der erste Organist an der jungen EMA-Kirche und prägte das musikalische Leben der Gemeinde über seinen ungeklärten Tod hinaus. Seine Spuren verlaufen sich in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 am Berliner Alexanderplatz .**

**Liebe Frau Gerhardt, welche persönlichen Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrem Vater, dem Organisten Carl Gerhardt?**

Ich durfte gelegentlich Sonntagfrüh mit ihm in die Kirche gehen und dann wurde die Orgel gestimmt. Ich saß auf der Orgelbank und tippte die Töne, er stand hinten in der Orgel und stimmte. Das machte mich immer sehr stolz.

**Das war dieselbe Orgel wie heute in der EMA Kirche?**

Ja, das war dieselbe Schuke-Orgel, eine der ersten nach barockem Vorbild, die er mit konzipiert und deren Aufbau er betreut hat. Seine Korrespondenz mit der Orgelbauerfirma Schuke in Potsdam ist noch erhalten.

**Wie wurde das musikalische Erbe Ihres Vaters von der Gemeinde gepflegt?**

Er hat ja nicht nur sonntags Orgel gespielt, sondern auch den ersten Kirchenchor geleitet, eigene Stücke komponiert und regelmäßig Kirchenkonzerte veranstaltet und so die musikalische Entfaltung der Gemeinde ermöglicht.

Sein Nachfolger in der Gemeinde, Prof. Gotthold Richter, hat das rege musikalische Leben fortgeführt, wenngleich mit anderen musikalischen Schwerpunkten. Mein Vater war sehr von der Musik Heinrich Schütz' geprägt. Mit der Zeit geriet mein Vater aber zunehmend in Vergessenheit, obwohl meine Mutter immer wieder Konzerte auch mit seiner Musik anregte. Erst mit dem jetzigen Organisten, Peter Uehling, ist das Interesse an dem Wirken meines Vaters wieder gestiegen. 2011 veranstaltete er in der EMA ein Konzert mit seinen Werken. Die Manuskripte seiner Kompositionen liegen heute in der Staatsbibliothek.

**Wie war das Verhältnis zwischen Ihrer Familie und der Gemeinde, nachdem Ihr Vater 1945 nicht zurückkehrte?**

Meine Brüder sind aus Protest aus der Kirche ausgetreten, weil sie von der evangelischen Kirche Brandenburgs enttäuscht waren, die unsere Familie nach dem Krieg kaum unterstützte. Erst in den 50er Jahren konn-

te meine Mutter einen Anspruch auf Hinterbliebenenrente geltend machen. Meine Mutter hielt aber immer den Kontakt und Enkel sind in der EMA getauft und konfirmiert. Ich bekam ziemlichen Abstand zur Kirche. Als ich wieder hierher zog, Anfang der 70er Jahre, fühlte ich mich noch sehr fremd. Inzwischen bin ich in der Gemeinde aber wieder heimisch.

**Sind Sie eigentlich Nachfahrin des großen Kirchenlieddichters des 17. Jahrhunderts, Paul Gerhardt?**

Das habe ich meinen Vater als Kind auch gefragt, woraufhin er gesagt hat: „Das ist lang genug her, das kannst Du ruhig behaupten“.

**Sie sind selbst studierte Musikerin, welche Rolle hat Kirchenmusik in Ihrem eignen Schaffen gespielt?**

Ich war und bin immer von dem Flötenklang fasziniert und durfte auch bei dem in den 60/70 Jahren berühmten Aurèle Nicolet Unterricht nehmen. Aber ich habe fast immer in Kirchenchören gesungen und war als junge Frau auch sehr religiös. Ich habe meinen Vater sehr geliebt. Kirchenmusik hat deswegen für mich immer eine besondere Bedeutung behalten.

**Kommen wir auf das Leben in der Onkel-Tom-Siedlung zu sprechen. Wie war es für Sie, Anfang der 70er Jahre wieder in das Elternhaus zu ziehen?**

Eigenartig – ich habe aber auch die Nachbarn befremdet, denn ich lebte zunächst in diesem Haus in einer quasi internationalen 5-Personen-WG, was damals in dieser Gegend sehr unüblich und nicht gerade erwünscht war. Anders konnte ich mir aber ein Haus nicht leisten. Dank der Straßenfeste im Kiez habe ich langsam mehr Kontakt zu meiner Umgebung bekommen. Dann hat sich ein Chor mit Bewohnern aus dem Waldhüterpfad zusammengesetzt, den ich nun leite. Vor allem zu Straßenfesten und in der Adventszeit ist er aktiv. Damit hat sich das Wohngefühl sehr geändert.

**Das Interview führte Martin Bach**



Pfarrerin Ute Hagmayer

# Liebe Leserinnen und Leser

**P**rivatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt." Mit diesen Worten läutete Politbüro-Mitglied Günter Schabowski am 9. November 1989 überraschend den Fall der Mauer und damit das Ende der DDR ein.

In der Nacht vom 9. zum 10. November habe ich von diesen Worten noch gar nichts mitbekommen. Ich hatte ein krankes Kind zu Hause und trug es die halbe Nacht durch die Wohnung, weil es sich so am besten beruhigen ließ. Um 6.30 Uhr klingelte am Morgen das Telefon, und eine Kollegin rief mich an, die Mauer sei offen und ich bräuchte nicht zur Arbeitsstelle des Kirchentags zu erscheinen, da ich gar nicht in mein Büro käme. Die Arbeitsstelle für den Kirchentag, die den Kirchentag 1989 vorbereitet hatte, lag im Britzer Krankenhaus im 1. Stock. Im Erdgeschoss war die Begrüßungsgeldstelle untergebracht. Die DDR-Bürger und Bürgerinnen, die in den Westen kamen, erhielten 100 DM Begrüßungsgeld. Und die Schlange, jeder und jede mit dem typischen Nyloneinkaufsbeutel in der Hand, die sich seit Mitternacht vor dieser Stelle gebildet hatte, war hunderte von Metern lang.

Ich ging natürlich trotzdem hin und sprach mit vielen Menschen, die das erste Mal ihre Füße auf westlichen Boden gesetzt hatten.

Es war eine unfassbare Stimmung: Freude, Tränen vor Glück, Umar-

mungen mit wildfremden Menschen. Ein paar Tage später ging ich mit meinen Eltern, die mich aus Westdeutschland besuchten, das erste Mal durch das Brandenburger Tor.

Das war für mich ein sehr bewegender und historischer Augenblick.

Nachdem ich am 1. Januar 1990 meine Stelle als Pfarrerin der Ernst-Moritz-Arndt-Kirchengemeinde angetreten hatte, bekam ich auch Kontakt zu unserer Stahnsdorfer Partnergemeinde. Gemeinsam verbrachte unser Gemeindegemeinderat mit dem aus Stahnsdorf ein Wochenende in Bad Saarow. Wir erzählten uns, wie wir den 9./10. November erlebt hatten.

Ich erinnere mich noch gut an die Erzählung des Mannes, der sagte, er sei mit seiner Frau zur Glienicker Brücke gefahren und hätte seine Kinder das erste Mal alleine zu Hause gelassen. Ganz kurz nur seien sie in den Westen gegangen, dann aber schnell wieder zurück, denn sie hätten Angst gehabt, dass die Grenze wieder dicht gemacht würde und sie nicht zurück zu ihren Kindern hätten fahren können. Heute, 25 Jahre später, sind diese Erlebnisse Geschichte und EMA und Stahnsdorf sind Gemeinden in dem gemeinsamen Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf.

Die Kirchen hatten einen maßgeblichen Einfluss, dass es zu dieser

friedlichen Revolution und zum Fall der Mauer kam.

"Wir haben nur ein Mittel gehabt, und das haben wir permanent eingesetzt: die Botschaft Jesu der Gewaltlosigkeit, der Bergpredigt. Und die Menschen haben das aufgenommen in diesem Ruf 'Keine Gewalt!' Und das war unsere einzige Hoffnung", sagte Christian Führer, Pfarrer in Leipzig an der Nikolaikirche und Initiator der Friedensgebete, der am 30. Juni 2014 starb, vor fünf Jahren in einem Interview. "Ja, wir hatten Tag und Nacht Angst. Aber der Glaube war immer etwas größer als die Angst. Und manchmal hat es auch noch zu Humor gereicht, gerade wenn es besonders ernst war, was für die Menschen eine befreiende Wirkung hatte."

Die Menschen trafen sich in der Kirche zu Friedensgebeten und gingen dann hinaus auf die Straßen, mischten sich ein, waren „das Salz der Erde“, von dem Jesus spricht. Und die Staatsführung sagte später: Die Leute hatten Kerzen in der Hand.

Und ein Wort. Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.

**Ute Hagmayer**

**Du stellst  
meine Füße  
auf weiten  
Raum**

**Der Friede  
Gottes ist  
höher als alle  
Vernunft und  
reicht tiefer  
als jede Angst**

# Osten und Westen

## Wie Kirchengemeinden voneinander lernten

**A**ls ich am 13. August 1961 als sogenannter Ost-Schüler, der in West-Berlin auf das Ev. Gymnasium in Wilmsdorf zur Schule ging, mit meinen Eltern an der Ostsee auf Rügen im Urlaub war, wurde durch eine Willkürmaßnahme in Berlin die Mauer gezogen. Ich kam nicht mehr zurück. Eine lange Leidenszeit begann. Wie oft ich in meinen Träumen wieder in West-Berlin war, meine Klassenkameraden gesehen und mich darüber gefreut habe, dass der Spuk vorbei war, kann ich nicht zählen. Als dieser Traum 28 Jahre später Wirklichkeit wurde, brach wieder eine Welt zusammen. Diesmal eine andere. Wie viele andere DDR-Bürger hatte ich mich eingerichtet, eine Familie gegründet, habe mich in den Beruf meines Vaters und Großvaters rufen lassen, bin Pfarrer geworden, habe durch Paten- und Partnerschaften Brücken zwischen Ost und West versucht zu bauen und so manches Mal bei mir gedacht, dass ich weder in den Westen ziehen noch im Westen wohnen wollte. Wo Gott einen zum Dienst ruft und hinstellt, da ist auch der Platz, habe ich von meinen Lehrern gelernt und auch so gehalten. Der Beruf des Pfarrers ist immer auch Berufung und hat mit einem Ruf zu tun.

Als ich dann 1996 gerufen wurde, für das Amt des Berliner Generalsuperintendenten zu kandidieren und auch gewählt wurde, ging eine Wette verloren, auf die ich jeden Einsatz gesetzt hätte. Ich werde niemals, so hieß die Wette, in West-Berlin, in der Nähe des Kurfürstendamms in einem Büro arbeiten, eine Sekretärin haben, die guten Kaffee kocht, und auf einem Drehsessel sitzen. Das Büro des Generalsuperintendenten erfüllte dann genau die Kriterien, die ich mir nie hätte träumen lassen. Ein weiteres Mal hatte ich gelernt, nie „nie“ zu sagen. Es muss im Leben immer noch Platz bleiben für

die Überraschungen, die unser guter Gott für uns bereit hält. Und eine Überraschung war dieser Herbst 1989. Eigentlich liest sich meine eigene Geschichte wie eine Auslegung dieses schlichten Erkenntnis.

Dass ich der erste Generalsuperintendent werden sollte, der, durch ein großes Gremium beauftragt, helfen sollte, kirchliches Leben im wiedervereinigten Berlin zu gestalten, gehört zu dieser Kategorie.

Unterschiedlicher konnten die Welten am Beginn des nun langsam einkehrenden Arbeitsalltags nicht sein. Die einen, die Ost-Berliner, waren immer die Beschenkten. Sie lebten von den Wohltaten anderer – in diesem Fall der West-Kirchen. Die anderen, die West-Berliner, waren immer die Gebenden. Die einen hatten gelernt, die vorhandene Diktatur nur soweit ernst zu nehmen, wie es unabding-

bar war. Die anderen hatten gelernt, die Demokratie durch alle Höhen und Tiefen zu festigen und zu gestalten. Den einen war jede Uniform suspekt, weil sie in der Regel zur Machtausübung eingesetzt wurde. Die anderen hatten nicht einmal einen Blick dafür, dass ihr Gemeindegemeinderat von einem Uniformierten geleitet wurde. Die einen waren gewohnt, sich mit der biblischen Anrede Bruder und Schwester zu begegnen, die anderen legten auf förmlichere Anreden wert. Für die einen war die biblische Andacht zum Beginn fester Bestandteil jeder Sitzung, für die anderen war jede Entdeckung einer neuen Wohlfühlgeschichte am Beginn eine Überraschung. Und heute haben alle voneinander gelernt, sich gegenseitig bereichert und den biblischen Grundsatz gelebt, dass gerade der Reichtum der vielerlei Gaben das Ganze ausmacht. Gelernt haben wir, dass das, was wir haben wichtig ist, und nicht das, was wir nicht haben. Ich denke, dass unsere Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Chor

## 25 Jahre Mauerfall 2014 Berlin - 5.000 Ballonpaten der Evangelischen Kirche

### Ein Aufruf von Bischof Dr. Markus Dröge

Am Sonntag, dem 9. November 2014 werden am frühen Abend 8.000 Heliumballone in den Berliner Himmel steigen. Sie werden das von dieser Stadt ausgehende Hoffnungspotential genau 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer sichtbar machen. Sie können Teil dieses wunderbaren Projektes werden!

Dr. Freimut Hinsch hat als Sonderbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz die Aufgabe übernommen, in den nächsten Wochen 5.000 Ballonpaten aus unseren Gemeinden, Werken, Schulen oder diakonischen Einrichtungen für die Mitwirkung am Nachmittag des 9. November 2014 zu gewinnen.

Bitte nehmen Sie Kontakt zu Dr. Hinsch (Mail: [25JahreMauerfall@ekbo.de](mailto:25JahreMauerfall@ekbo.de) Mobil: 0172 - 263 1821 [www.ekbo.de](http://www.ekbo.de)) auf und lassen Sie sich die Chance nicht entgehen, Teil dieser Aktion zu werden.

aller Landeskirchen in Deutschland deshalb eine so wichtige Rolle spielt, weil sie gelernt hat, das Vorhandene zu achten und wert zu schätzen. Eine Tugend, die noch gut auszubauen ist.

Ach ja, nach gut 35 Jahren kam ich wieder in meine Schule, aus der ich so unfreiwillig entfernt wurde. Diesmal stand der Direktor an der Tür, die Schüler und das Lehrerkollegium waren in der Aula versammelt, ein Laudator begrüßte den Herrn Generalsuperintendenten und brachte zum Ausdruck, welche Ehre für diese Schule dieser hohe Besuch sei. Beim Vieraugengespräch mit dem Direktor in seinem Zimmer bekam ich zum Abschluss Kopien meiner Schulzeugnisse einschließlich der Zwischenergebnisse. Wieder eine Überraschung. Denn was ich da las, war keine ersichtliche Qualifikation für dieses Amt. Mit dem Erleben von 1989 im Rücken habe ich nicht die geringste Mühe, dem biblischen Wunderglauben das Wort zu reden.

**Martin-Michael Passauer**

Pfarrer u. ehemaliger Generalsuperintendent des Sprengels Berlin in der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)



1990.  
Von West nach Ost – von Ost nach West.



Dr. Martin Kruse

# Fassungslose Freude

## Erinnerungen an den Fall der Mauer

**E**s geht ein großes Aufatmen durch unser Land und besonders durch unsere Stadt. Das müssten Sie erleben, dieses fröhliche Chaos heute, das Gedränge und Geschiebe rund um die Gedächtniskirche und auf dem Ku'damm und überall in der Stadt. Diese vielen Zeichen einer noch immer fassungslosen Freude. Aber wenigstens die Bilder werden Sie ja gesehen haben“ - das sind die ersten Sätze im „Wort zum Sonntag“, das ich am 11. November 1989 zu sprechen hatte.

Die ARD hielt es für sinnvoll, dass diese Sendung nicht aus Süddeutschland, wie eigentlich geplant, sondern nach dem Fall der Mauer aus Berlin kommen sollte. Sie ist von mir unter großem Zeitdruck, gleichsam zwischen ‚Tür und Angel‘ entworfen worden. Ich hatte die EKD-Synode, die im

südwestlichsten Zipfel der Bundesrepublik, in Bad Krozingen tagte, am 10. November vorzeitig verlassen, war von Stuttgart aus nach Berlin geflogen, um gleich zur Gedächtniskirche zu eilen. Dort mischten sich die Menschenströme aus Ost und West. Ich weiß nicht, wie viele Dankandachten nacheinander zu halten waren. Was konnten wir Besseres und Angemesseneres tun, als miteinander Gott zu loben und zu danken.

„Was in den letzten Wochen geschehen ist“, so deutete ich im „Wort zum Sonntag“ die noch unfassbare Zäsur in der europäischen Geschichte, „ist ja nicht durch Gewaltakte ausgelöst worden, sondern durch das beständige Friedensgebet, zum Beispiel in Leipzig und Berlin, und einfach dadurch, dass Menschen die Furcht genommen wurde, dass sie friedlich und frei heraus für das Recht des Menschen und seine Würde eingetre-

ten sind. ‚Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht‘ - den flößen uns andere Mächte und Kräfte ein, wenn wir nicht auf der Hut sind“.

Aber dann habe ich den Blick auf die Zukunft gerichtet, auf die vor uns liegenden Aufgaben: „Ich glaube, wenn der erste Überschwang der Freude über die Ereignisse abgeklungen ist, dann werden wir deutlicher und klarer sehen, wie sehr unsere Bereitschaft zum Teilen und zu einem Lastenausgleich zwischen West und Ost notwendig ist - in Europa, bei uns in Deutschland, aber auch zwischen Reich und Arm in der Welt. Es gibt doch unter uns im Westen so viel Besorgnis und Eigensinn und Ängstlichkeit. Woher soll ein neuer Geist kommen, wenn Gott ihn uns nicht gibt?“

Dies war zwei Tage nach dem Fall der Mauer - auch im Rückblick nach 25 Jahren - eine dankbare und realistische Zeitanzeige.

### Dr. Martin Kruse

1977 bis 1994 Bischof der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg



# "Ausreise" nach einem Vierteljahrhundert

## Mauern und versperrte Wege können ungeahnte Perspektiven eröffnen

**W**ie haben Sie den Abend des 19. März 2008 verbracht? Sofern dies nicht Ihr Geburtstag oder Hochzeitstag ist, werden Sie die Frage vermutlich kaum beantworten können. Dagegen wissen die meisten von uns, die über 40 Jahre alt sind, was sie am Abend des 9. November 1989 getan haben. Der Fall der Mauer ist mit vielen Emotionen, Erwartungen und Bildern verbunden, die sich tief in unser Bewusstsein eingepägt haben. Ich habe am 9. November einer Kommilitonin beim Malern geholfen. Studenten, die nicht im Wohnheim leben wollten, fanden in der DDR ausreichend „freie“ Wohnungen, mussten aber häufig umziehen, weil sie leerstehende Häuser besetzten. Kam die staatliche Wohnungsverwaltung dahinter, musste man die Wohnung räumen, obwohl niemand sonst in den verfallenen Häusern leben wollte.

Ich gehörte zu den privilegierten DDR-Bürgern: Als Theologiestudent, der nicht an einer staatlichen Uni, sondern an der Kirchlichen Hochschule Leipzig eingeschrieben war, hatte ich nicht nur Zugang zu westlicher Fachliteratur, sondern konnte in den Seminaren und Kursen sagen, was ich dachte. Zehn Professoren und über ein Dutzend Lehrbeauftragte unterrichteten gerade einmal 200 Studenten! Ich lebte umsonst in einer Zwei-Zimmer-Altbauwohnung (allerdings mit einem oft kaputten Ofen und die Toilette befand sich eine halbe Treppe tiefer). Als im Mai 1989 Kommunalwahlen stattfanden, schickte der Arbeitskreis „Solidarische Kirche“ Wahlbeobachter in verschiedene Leipziger Wahllokale, die bei der Stimmauszählung dabei waren. Der Erfolg dieser Aktion hielt sich in Grenzen, aber immerhin konnten wir nachweisen, dass die Wahlbeteiligung statt der propagier-

ten 98,6% nur bei 90% lag. Diesen „Wahlbetrug“ (eine wirklich demokratische Wahl fand ohnehin nicht statt) haben wir im Rahmen unserer Möglichkeiten veröffentlicht, was dazu führte, dass Mitglieder aus dem Arbeitskreis (Mediziner und Naturwissenschaftler) exmatrikuliert wurden, während wir Theologen ungeschoren blieben. Auch später bei den sog. Zuführungen (willkürliche Verhaftungen während der Montagsdemonstrationen) wurden Demonstranten oft über Tage in Gewahrsam genommen, während man als KiHo-Theologe wusste, spätestens am nächsten Morgen ist man wieder frei. Die Gespräche zwischen der Kirchenleitung und der Staatsmacht waren nicht unumstritten (auch innerhalb der ev. Kirche gab es Stasi-Spitzel), sorgten aber Ende der Achtzigerjahre dafür, dass Pfarrer und Theologiestudenten „Narrenfreiheiten“ genossen.

Nach dem Fall der Mauer konnte ich bereits im Frühjahr 1990 ein Gastsemester in Münster und später im Rahmen des Dt. Akademischen Austauschdienstes für ein Jahr am Jewish Theological Seminary in New York City studieren. Doch die Wende hatte auch ihre Schattenseiten: Bald schon wollte sich die Kirchenleitung den Luxus einer eigenen Hochschule nicht mehr leisten und so kam es zur Fusion mit der Uni. Rückblickend „verdanke“ ich der DDR-Diktatur so manches: Wie viele andere Jugendliche habe ich in der Kirche eine Heimat gefunden, weil ich mich dort mit Gleichgesinnten über politische, soziale und ökologische Themen austauschen konnte, die im Schulalltag ignoriert wurden. Manchmal entwickelten sich daraus Glaubensgespräche. Nicht zuletzt war es der stellvertretende Schuldirektor in Berlin-Weißensee, der mich im letzten

Halbjahr vor dem Abitur jeden Montag während der Englischstunde in sein Büro zitierte, mir aufgrund meines kirchlichen Engagements geplante Studien-Wege verbaute und mir somit (unbeabsichtigt) ungeahnte Wege eröffnete, war ich doch gezwungen, nach Alternativen zu suchen. Wenn einige (wohlgemerkt nicht alle) Kirchengemeinden damals nicht ihre Räume (und Mitarbeiter) systemkritischen Gruppen zur Verfügung gestellt hätten, wäre ich vermutlich nie auf die Idee gekommen, Theologie zu studieren.

Als Jugendlicher habe ich, wie viele andere, gelegentlich mit dem Gedanken gespielt, auszureisen. Freunde und das Gefühl, gerade in diesem Unrechtsstaat gebraucht zu werden, ließen mich bleiben. Dass ich ein Vierteljahrhundert später auf ganz andere Art „ausreisen“ würde, hätte ich mir damals nie vorstellen können, gehöre ich doch zu der Generation, die mit der Mauer groß geworden ist.

Selbstverständlich bin ich froh und Gott dankbar, dass die SED-Diktatur, die ihre Bürger voller Misstrauen beobachtete und kontrollierte, nur noch Thema in den Geschichtsbüchern ist. Doch war die autoritäre Staatsmacht zugleich ein Gegenüber, mit dem man sich auseinandersetzen musste. An diese kritische Tradition sollte meines Erachtens die Kirche (und auch unsere Gemeinde) heute mutiger anknüpfen, indem sie, wie in der Zeit vor 1989, sich stärker jenen gegenüber öffnet, die nach anderen als den etablierten Lebens- und Gesellschaftsformen suchen, nicht nur weil sich die Welt ständig verändert, sondern auch, weil solche „Anfragen“ oft den eigenen Glauben herausfordern und beleben können.

**Stefan Fritsch**

## Zeitfragen- Gottesdienst



Prof. Dr. Rolf Schieder, Humboldt-Universität (Prakt. Theologie)

### Sonntag, 16. November, 18 Uhr Gewalt im Namen Gottes – ein schwieriges Erbe

Prof. Dr. Rolf Schieder, Humboldt-Universität (Prakt. Theologie)  
Ob die Kriegsbegeisterung vor hundert Jahren oder der Versuch heute, im Namen Allahs im Nahen Osten ein mächtiges Kalifat zu errichten - der Glaube, einen Kampf "im Namen Gottes" zu führen, verschärft unheilvoll die Konflikte. Leben wir besser und friedlicher ohne Religion?  
Prof. Schieder hat sich im Rahmen einer interreligiösen und philosophischen Debatte dazu profiliert geäußert (Die Gewalt des einen Gottes, 2014).

## Abschied

Ein Jahr lang hat **Johannes Wittenberg** als FSJ-ler (Freiwilliges Soziales Jahr Kultur) in der EMA gearbeitet. Seinen Einstieg erlebte er bei der Kinderbibelwoche im Sommer 2013, wo er aufgrund seiner aufgeschlossenen Art rasch Kontakte zu den anderen Teamern fand. Johannes hat den Konfirmandenunterricht, die Familiengottesdienste und andere Gemeindeveranstaltungen mitbegleitet, vor allem jedoch hat er gemeinsam mit Ole Jez den Umbau des Café Moritz vorangetrieben und fertig gestellt. Johannes hat viele neue Ideen eingebracht und mit seiner fröhlichen und gelassenen Haltung (und seiner Gitarre) wesentlich dazu beigetragen, dass sich Jugendliche in der Gemeinde wohlfühlen oder sich sogar selbst als Teamer einbringen. Zu seinen besonderen Kompetenzen gehören ein hohes Verbindlichkeitsempfinden, ein natürlich spontaner Umgang mit Menschen aller Altersgruppen sowie Ausdauer und Geduld.

Wir haben Johannes Wittenberg als außerordentlich einfühlsamen und verlässlichen Mitarbeiter erlebt und wünschen ihm für seine Zukunft und seinen beruflichen Werdegang alles Gute und Gottes Segen.

**Stefan Fritsch**

## Freiwilliges soziales Jahr Kultur



**Friederike Sell**

Liebe EMA-Gemeinde, ich heiße Friederike Sell, bin 19 Jahre alt und komme aus Bielefeld. Nun habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Eurer Gemeinde begonnen und freue mich sehr auf die vielen Erfahrungen, die ich hier

machen werde. In der Kinderbibelwoche habe ich ja bereits manche von Euch kennen gelernt, und es hat mir große Freude bereitet, mit den Kindern zu arbeiten. Ich bin gespannt, was noch auf uns zukommt, und lade schon mal herzlich in das Café Moritz ein!

Ich bin ein sehr kreativer Mensch: Seit 12 Jahren spiele ich Cello, habe im Symphonieorchester der Musik- und Kunstschule in Bielefeld gespielt, lerne seit einem halben Jahr Klavier und habe mir nebenbei etwas Gitarre spielen beigebracht. Außerdem singe ich und habe Standard, sowie Ballett getanzt.

Seit dem 1. September bin ich in Eurer Gemeinde tätig und hoffe, dass ich bald viele von Euch persönlich kennen gelernt habe. Bis dahin, Friederike

**Eure FSJlerin**

## Gesprächskreis: „Nach oben offen“

Was kann ich heute noch glauben? Bin ich ein Christ, auch wenn mir die personale Vorstellung vom allmächtigen Vater im Himmel fremd bleibt? Ist die Bibel die einzige Basis für meinen Glauben oder können auch andere (z.B. literarische) Texte oder Rituale fremder Religionen meine Beziehung zu Gott vertiefen?

Ich würde gern glauben, aber mir fehlen Kenntnisse, Erfahrungen, praktische Übungen.

Sollte sich die Kirche stärker in gesellschaftlichen und globalen Krisen einmischen oder sich eher auf ihre spirituellen Traditionen besinnen?

Was müsste sich in der Gemeinde ändern, damit ich mich mit ihr besser identifizieren kann?

Wenn Sie diese oder ähnliche Fragen/Themen umtreiben, möchte ich Sie herzlich zum Gesprächskreis „Nach oben offen“ einladen. Er findet einmal im Monat am Donnerstagabend statt. Es gibt jeweils thematische Impulsvorträge, über die wir uns dann in Kleingruppen oder im Plenum austauschen. Traditionelle Glaubensinhalte werden erörtert, doch im Vordergrund steht die Frage, wie der Glaube im 21. Jahrhundert gelebt werden kann.

Willkommen ist jeder und jede, der/die auf der geistlichen Suche ist, unabhängig davon, ob Sie der evangelischen Kirche angehören oder nicht. Sie benötigen keine Vorkenntnisse, sollten aber Neugier und Offenheit mitbringen. Los geht es am Donnerstag, dem 9. Oktober um 19.30 Uhr im Gartenzimmer des Gemeindehaus.

Auf Ihr Kommen freut sich  
**Stefan Fritsch**

# EMA-Basar 2014

## 56. Aktion von „Brot für die Welt“. „Satt ist nicht genug!“

**H**erzliche Einladung zu unserem EMA-Basar zugunsten von „Brot für die Welt“, am Sonnabend, dem 29. November von 10.00 bis 18.00 Uhr.

Der Nachbasar zugunsten unserer eigenen Gemeinde findet am 1. Adventssonntag, dem 30. November statt (im Anschluss an den Gottesdienst - von 11.00 bis 16.00 Uhr).

### Spendenannahme

Montag, 17. November bis Freitag, 21. November, von 9.00 bis 18.00 Uhr, Sonnabend, 22. November von 10.00 bis 16.00 Uhr, Montag, 24. November bis Mittwoch, 26. November, von 9.00 bis 18.00 Uhr.

Die nach dem Annahmeschluss am Mittwoch bis zum Basar verbleibende Zeit benötigen wir dringend, um die Stände ansprechend aufzubauen.

### Wir sammeln

Kleidung, Briefmarken, Bücher (keine Zeitschriften!), gut erhaltene sowie neue Schuhe, Geschirr, Haushaltsgeräte, Elektrogeräte, - also eigentlich alles, was brauchbar und sauber ist.

Für den Abtransport nicht mehr verwertbarer Sachen entstehen erhebliche Kosten. Deshalb bitten wir darum, dass **nur** funktionierende Elektrokleingeräte und auch nur unbeschädigte Kleinmöbel gebracht werden. Computer-Bildschirme und

Fernseher älteren Datums können wir leider nicht mehr annehmen.

### Kuchen- und Tortenbäcker gesucht

Für die Kaffeetafeln am Sonnabend und am Sonntag bitten wir um Kuchenspenden. Annahme ist am Freitag, dem 28. November, bis 18.00 Uhr. Wir freuen uns auch über selbsthergestelltes Weihnachtsgebäck und Marmeladen für unseren „Marmeladenstand“. Beides wird während der gesamten Vorbereitungszeit entgegengenommen.

### Ein Projekt, das „Brot für die Welt“ mit Spenden unterstützt

Im April 2014 jährte sich der Genozid in Ruanda zum 20. Mal. Politische Konflikte eskalierten 1994 in einem Völkermord, bei dem Hutu-Milizen rund eine Million Menschen – überwiegend Tutsi, aber auch gemäßigte Hutu – ermordeten und über eine viertel Million Frauen vergewaltigten.

Die Armut war einer der Gründe des Genozids: Menschen töteten ihre Nachbarn auch deswegen, weil sie deren Land haben wollten. Hinzu kommt, dass durch den Bürgerkrieg und die Flüchtlingsströme viel Wissen über landwirtschaftlichen Anbau verloren ging und Nutzpflanzen vernachlässigt wurden.

Die Organisation Centre des Services aux Coopératives (CSC) - einer Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ - hilft armen Familien z. B. in der Region Muhanga, sich gesünder und ausgewogener zu ernähren, indem sie sie beim Anlegen von Hausgärten unterstützt. Dort ernten sie Papaya, Spinat, Paprika und Bohnen. Es sind daher die Farben Gelb, Rot und Grün in den Gärten, die das Leben der Einwohner verändern. Denn für die meisten Menschen in Ruanda hat ein richtiges Essen nur einen Farbton: das blasse Gelb von Süßkartoffeln und Maniok, Wurzelknollen mit viel Stärke und wenig Proteinen. Von beiden Knollen gibt es in vielen Familien reichlich, wenn auch nur einmal am Tag. Die Folgen sind schlimm, sagt Innocent Simpunga, der Leiter von CSC: "Fehlen Vitamine, Eiweiß, Eisen, Zink, Jod und andere Nährstoffe, bleiben Babys klein, und Jugendliche kommen in der Schule nicht mit, weil sie sich nicht konzentrieren können." Bisher leidet noch jedes zweite Kind in Ruanda an Mangelernährung.

Wir freuen uns, wenn Sie unseren Basar besuchen und damit die Projekte von „Brot für die Welt“ sowie auch unsere Gemeinde unterstützen.

**Im Namen der Basarvorbereitungsgruppe, Ihre Ute Laß**



Fotos: © Bernd Rehorst; Juhku; Claudia Hesse - Fotolia.com

## Die Gemeinde lädt ein

### **Spiel- und Kontaktgruppe**

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern - auch behinderte Kinder sind herzlich willkommen!  
Donnerstags 9.30 - 11 Uhr  
im Jugendhaus, 1. Etage.  
Leitung: Christine Petersen.  
Information und Anmeldung: Tel. 813 35 45

### **Jugendcafé Moritz**

Geöffnet (außer in den Ferien)  
von Montag bis Donnerstag (17 - 20 Uhr)

### **Arbeit mit Menschen mit Behinderung**

Freizeitangebote für Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung und Beratung für Angehörige  
Kontakt: Ulrike Urner, Tel.: 0177 / 805 66 77

### **Bibelstunde**

Montags, 13. und 27. Oktober, 3. und 10. November, 10 Uhr im Gemeindehaus mit Pfr. i. R. Dr. Schultz-Heienbrok.

### **Ökumenischer Gesprächskreis**

für Glaubens- und Lebensfragen.  
Wir lesen seit einiger Zeit kursorisch das Buch von Klaus-Peter Jörns „Glaubwürdig von Gott reden“.  
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.  
Pfr. i. R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

### **Senioren "70 drunter und drüber"**

Dienstags, 14-tägig 16 - 17.30 Uhr im Gemeindehaus.

### **Meditation**

Montags, 6. Oktober und 10. November, 18 Uhr in der Kirche.  
Leitung: Pfarrer Dr. Fritsch.

### **Neuer Gesprächskreis:**

„Nach oben offen“ (siehe auch Seite 8)  
Donnerstags, 9. Okt. und 13. Nov., 19.30 Uhr  
Was kann ich heute noch glauben?  
Mit Pfarrer Dr. Fritsch im Gemeindehaus.

### **Partnerschaftskreis**

#### **EMA-Turfloop / Südafrika**

Frau von Moers, Tel. 8 13 52 59 und  
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

### **In der Kleiderkammer**

in unserer Kirche wird gebrauchte Garderobe gegen eine kleine Spende abgegeben:  
Mittwochs 9 - 11 Uhr,  
Donnerstags 16 - 18 Uhr.

### **Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah**

lädt zum Mittanzen ein: Donnerstags, 19 Uhr für Anfänger und 20 Uhr für Geübte.  
Leitung: Marianne Zach,  
Tel. 8 13 21 48, 0176 92 42 23 87

## Zu Gast in der EMA

### **Chorwerkstatt Berlin e.V.**

Montags 19.30 - 22 Uhr,  
im Gemeindehaus.  
Leitung: Sandra Gallrein.  
Informationen: Angelika Kosanke,  
Tel. 8 54 57 97

### **"Lied-Schatten" (Frauenchor).**

Montags 19.30 - 21 Uhr, im Jugendhaus.  
Leitung: Bettina Erchinger, Tel. 7 81 76 46

### **Camerata vocale Berlin**

Dienstags 19 - 22 Uhr  
im Gemeindehaus.  
Leitung: Etta Hilsberg.  
Informationen: [www.camerata-vocale.de](http://www.camerata-vocale.de)  
Tel. 030 22 19 19 47

### **Seniorentanz**

Mittwochs 17 - 19 Uhr, im Gemeindehaus.  
Leitung: Eva-Maria Krasemann,  
Tel. 8 13 39 34

### **Yoga**

Donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr.  
Anfänger / Mittelstufe.  
Im Jugendhaus.  
Leitung: Michael Klüsener, Tel. 81 49 99 95

### **Gymnastik für Frauen**

Dienstags 18 - 19 Uhr, im Gemeindehaus.  
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

### **Atem und Bewegung**

Freitags 9.30 - 10.30 Uhr im Jugendhaus.  
Entspannung, Belebung und Regeneration  
Leitung: Bettina Spreitz-Rundfeldt,  
Tel. 8 14 14 07

### **"Füße sind das zweite Herz"**

Anleitung zu sensomotorischem Training für die Fußgesundheit.  
Dienstags 18 Uhr, im Jugendhaus.  
Leitung: Klaus Hinz, Tel. 8 13 53 10  
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

### **Kopf-Fit Gedächtnistraining**

Jeweils Donnerstags,  
10.25 Uhr, 2. und 16. Oktober, 2014  
im Gemeindehaus.  
Genauer erinnern, bewusster erleben und neugierig bleiben.  
Kostenbeteiligung 15 Euro pro Kurs.  
G. Garbrecht und I. Urban  
(zertifizierte Gedächtnistrainerinnen).  
Tel. 8 13 52 87 bzw. 8 13 20 97

### **English for the Over-Sixties**

Donnerstags in der Bibliothek.  
1. Gruppe: 10.30 - 12.00 Uhr,  
2. Gruppe: 12.00 - 13.30 Uhr,  
im Gemeindehaus.  
Leitung: Alison M S Pask, Tel. 86 20 35 46

### **Nachbarschaftshilfe**

für die "Papageiensiedlung". Information: Volker Heinrich,  
Tel. 8 13 34 14, [www.papageiensiedlung.de](http://www.papageiensiedlung.de)

### **Töpferkurse für Kinder**

Dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,  
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.  
Leitung: Monika Gruner, Tel. 8 13 33 86

### **Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung**

Kontakt: Frau von Boroviczény,  
Tel. 81 49 83 75

### **Rentenversicherung**

Mittwochs 16 - 17 Uhr, im Gemeindehaus.  
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.  
Tel. 8 13 96 42

### **Elternkreise Berlin-Brandenburg EKBB e.V.**

Selbsthilfe für Eltern und Angehörige von Suchtgefährdeten und Süchtigen.  
Montags 19 Uhr, im Gemeindehaus.

### **Anonyme Alkoholiker**

Sonntags 11 - 13 Uhr, im Gemeindehaus.

## Kontakte

### Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,  
Marion Brinkmann, Küsterin,  
Gero Stolz, Küster, Tel. 8 13 40 08

### Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 - 13 Uhr; Mi: 17 - 19 Uhr.  
Email: buero@ema-gemeinde.de  
Fax: 8 13 94 33

**Pfarrerin:** Ute Hagmayer, Ithweg 29,  
14163 Berlin, Tel. 8 13 30 02  
Email: hagmayer@ema-gemeinde.de

**Pfarrer:** Dr. Stefan Fritsch, Schmarjestr. 9 A,  
14169 Berlin, Tel. 85 01 46 90  
Email: fritsch@ema-gemeinde.de

### Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,  
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel. 81 09 10 33

### Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel. 8 13 46 53  
kindergarten@ema-gemeinde.de  
www.unserkindergarten.de

### Behindertenarbeit:

Ulrike Urner, Tel. 01 77 8 05 66 77

Überweisungen für die Ernst-Moritz-Arndt  
Kirchengemeinde: Empfänger: KKVB Berlin  
IBAN: DE 69210602370007043990  
BIC: GENODEF1EDG  
Stichwort: EMA + Zweck.

Konto des Förderkreises zur Erhaltung der  
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank Berlin,  
IBAN: DE80 1001 0010 0453 4001 01  
BIC: PBNKDEFF

## Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-  
Moritz-Arndt Kirchengemeinde (EMA),  
herausgegeben im Auftrag ihres Gemein-  
dekirchenrates, vertreten durch die  
Vorsitzende Ute Hagmayer  
(hagmayer@ema-gemeinde.de),  
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin-Zehlen-  
dorf, www.ema-gemeinde.de.  
Redaktion: M. Brinkmann (V.i.S.d.P.),  
M. Bach, Dr. S. Fritsch, R. Gohr-Anschütz,  
B. Landsberg, J. Lischka, S. Lubach,  
B. Theill, I. Urban. Kontakt: M. Brinkmann.  
(gemeindebrief@ema-gemeinde.de),  
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin.  
Druck: mediaray-graphics, 12209 Berlin.  
Die Redaktion behält sich vor, eingereich-  
te Artikel zu ändern. Namentlich gezeich-  
nete Beiträge entsprechen nicht in jedem  
Falle der Redaktionsmeinung.  
Nächster Redaktionsschluss: 22. 10. 2014.  
Nächster Abholtermin: ab 10. 11. 2014.

## Gottesdienste im Oktober...

|                           |                 |  |                         |
|---------------------------|-----------------|--|-------------------------|
| <b>Sonntag</b>            | <b>05.10.14</b> | 11.00 Familien-Gottesdienst                              | Pfr. Dr. Stefan Fritsch |
| <b>16.So.n.Trinitatis</b> |                 | 17.00 Krabbel-Gottesdienst                               | Pfrn. Ute Hagmayer      |
|                           |                 | 18.00 Taizé-Gottesdienst                                 | Pfrn. Ute Hagmayer      |
| <b>Samstag</b>            | <b>11.10.14</b> | 15.00 Gottesdienst                                       | Pfr. Jörg Lischka       |
| <b>Sonntag</b>            | <b>12.10.14</b> | 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl                         | Pfr. Dr. Stefan Fritsch |
| <b>17.So.n.Trinitatis</b> |                 | 18.00 Musikalische Vesper                                | Ensemble La Meraviglia  |
| <b>Sonntag</b>            | <b>19.10.14</b> | 10.00 Gottesdienst                                       | Pfr. Jörg Lischka       |
| <b>18.So.n.Trinitatis</b> |                 |  |                         |
| <b>Sonntag</b>            | <b>26.10.14</b> | 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl                         | Pfrn. Ute Hagmayer      |
| <b>19.So.n.Trinitatis</b> |                 | 18.00 Ökumenisches Abendgebet<br>Mit Salbung und Segnung | Pfr. Dr. G. Borné       |

## ... und November

|   |                 |  |                         |
|---|-----------------|--|-------------------------|
| <b>Sonntag</b>                          | <b>02.11.14</b> | 10.00 Gottesdienst                                       | Pfrn. Ute Hagmayer      |
| <b>20.So.n.Trinitatis</b>               |                 | 17.00 Krabbel-Gottesdienst                               | Pfrn. Ute Hagmayer      |
|   |                 | 18.00 Taizé-Gottesdienst                                 | Pfrn. Ute Hagmayer      |
| <b>Sonntag</b>                          | <b>09.11.14</b> | 10.00 Gottesdienst                                       | Pfr. Dr. Stefan Fritsch |
| <b>Drittletzter So.d. Kirchenjahres</b> |                 | 18.00 Musikalische Vesper                                | Wunderkammer            |
| <b>Samstag</b>                          | <b>15.11.14</b> | 17.00 Martinstag Familien-Gottesdienst                   | Hagmayer / Fritsch      |
| <b>Sonntag</b>                          | <b>16.11.14</b> | 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl                         | Pfr. Dr. Stefan Fritsch |
| <b>Vorletzter So.d. Kirchenjahres</b>   |                 | 18.00 Zeitfragen-Gottesdienst                            | Prof. Dr. R. Schieder   |
| <b>Sonntag</b>                          | <b>23.11.14</b> | 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl                         | Hagmayer / Fritsch      |
| <b>Ewigkeitssonntag</b>                 |                 | 18.00 Ökumenisches Abendgebet<br>Mit Salbung und Segnung | Pfr. Dr. G. Borné       |
| <b>Sonntag</b>                          | <b>30.11.14</b> | 10.00 Familien-Gottesdienst                              | Hagmayer / Fritsch      |
| <b>1. Advent</b>                        |                 |  |                         |

**Kindergottesdienst**, sonntags 10 Uhr (nicht in den Ferien) im Jugendhaus, Daniela Führ.

### EMA-Basar 2014.

Am Samstag, dem 29. November und am 1. Adventssonntag, dem 30. November.



## Zeitfragen Gottesdienst

**Sonntag, 16. November, 18 Uhr**  
**Gewalt im Namen Gottes –  
ein schwieriges Erbe**  
Prof. Dr. Rolf Schieder, Humboldt-Universität

## Besondere Gottesdienste

**Freitag, 31. Oktober**  
**Reformationstag**

Für Kinder (bis 7 Jahre): 17 Uhr  
„Hallo Luther, wir geben Süßes“,  
Kirche am Stölpchensee, Wilhelmplatz 1,  
14109 Berlin-Wannsee mit Pfarrer Raddatz.

Für Jugendliche/Konfirmand/innen: 19 Uhr,  
Stephanus-Kirche, Mühlenstraße/Ecke  
Hochbaumstraße, 14167 Berlin  
mit Pfarrer Dr. Heck.

Für Erwachsene: 18 Uhr,  
Alte Dorfkirche Zehlendorf, Clayallee 357,  
Ecke Potsdamer Str., 14163 Berlin  
mit Superintendent Dr. Krug u. Pfarrer Schiel.

**Mittwoch, 19. November**  
**Buß- und Bettag**

Für Jugendliche/Konfirmand/innen: 10 Uhr  
Pauluskirche Zehlendorf, Kirchstraße 6,  
14163 Berlin mit Pfarrer Schiel und Team.

Für Erwachsene: 19 Uhr,  
Jesus-Christus-Kirche, Hittorfstr. 23  
14195 Berlin mit Superintendent Dr. Krug.

Ökumenisch: 19 Uhr, Evangelische-Freikirch-  
liche Gemeinde (Immanuel-Krankenhaus),  
Königstr. 63, 14109 Berlin-Wannsee  
mit Pastor Bloedorn, Pfarrer Metz (kath. Ge-  
meinde) und Pfarrer Raddatz.

## Stolpersteine

**Am Sonntag, dem 2. November,**  
(vermutlich nach dem Gottesdienst) werden  
im Bereich der EMA Stolpersteine verlegt.

Da bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe  
noch nicht alle Veranstaltungstermine für  
Oktober/November 2014 feststanden, bittet  
die Redaktion, aktuelle Angebote auf der  
Internetseite der EMA-Gemeinde:  
[www.ema-gemeinde.de](http://www.ema-gemeinde.de) oder im  
Schaukasten an der Kirche einzusehen.



## Oper

**Freitag, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Samstag, 18. Oktober, 15 Uhr und  
Sonntag, 19. Oktober, 15 Uhr.**

Nach dem „Freischütz“ vor zwei Jahren wird dieses Jahr die äußerst heitere Oper  
„Der Wildschütz“ von Albert Lortzing aufgeführt. Es singen – wie schon aus vorigen  
Aufführungen bekannt: Johanna Boehme, Clara Boehme, Renate Dasch, Agnes Krempien,  
Matthias Boehme, Johannes Dasch, Berthold Kogut, Hans Beatus Straub.

Am Flügel begleitet Gottfried Eberle. Regie: Gabriele Schwabe.

## Musikalische Genüsse

**Sonntag, 12. Oktober, 18.00 Uhr**  
**Musikalische Vesper**

„Variazioni ! Eine musikalische Reise durch  
Europa um 1700“. Ensemble La Meraviglia  
Vera Petry (Blockflöte), Andreas Pfaff  
(Barockvioline), Doris Runge (Barockcello),  
Sabine Erdmann (Cembalo).

**Freitag, 7. November, 19 Uhr**  
Ein moderiertes Konzert der Deutsch-Italie-  
nischen Gesellschaft „Gluck in Italien“.  
Annette Spitzlay (Moderation), Natalia Farhi  
(Sopran), Peter Uehling (Klavier).  
In der Kirche.

**Sonntag, 9. November, 18 Uhr**  
"Ich suchte des Nachts", Hohelied-Verto-  
nungen zum Ende des Kirchenjahres  
Jan Kobow (Tenor) u.a. WUNDERKAMMER  
Leitung: Peter Uehling. In der Kirche.

**Donnerstag, 20. November, 19.30 Uhr**  
Kirche am Immanuel-Krankenhaus, Königstr.  
66, 14109 Berlin-Wannsee.  
Drei Spitzenmusiker des Feininger Trios prä-  
sentieren ihr Können zugunsten des Diako-  
nie-Hospiz Wannsee. Geiger Christoph  
Streuli und Cellist David Riniker sind beide  
Mitglieder der Berliner Philharmoniker. Pia-  
nist Adrian Oetiker musiziert als begehrter  
Solist mit international renommierten Or-  
chestern und lehrt an den Musikhochschu-  
len in München und Basel.

## Partnerschaft EMA-Turfloop

**Mittwoch, 8. Oktober, 19.30 Uhr**  
Berichts- und Bilderabend mit Pfr. i.R. Dr.  
Borné und dem Ökumenischen Gesprächs-  
kreis. Im Gemeindehaus im Gartenzimmer.

## Lesung

**Donnerstag, 13. November, 19.30 Uhr**  
Alexandra Friedmann liest aus ihrem neuen  
Buch „Besserland“. In der Kirche.

## Kunstaussstellung

Gemeinschaftsausstellung von mehreren  
Künstlern der Gemeinde und Umgebung.  
**Geöffnet vom 17. Oktober bis zum  
1. November 2014.** In der Kirche.  
Mo. bis Sa. 15.00 bis 18.00 Uhr.  
So. 9.00 bis 12.00 u. 17.00 bis 19.30 Uhr  
(nicht während der Gottesdienste).  
**Vernissage am 16. Okt. um 19.00 Uhr**  
mit einer Einführung in die Ausstellung und  
musikalischer Begleitung durch Frau Marga-  
rete Frank, Saxofon.

## Kinderbibeltag

**Samstag, 8. November** von 15 - 18 Uhr  
findet wieder ein KiBiTa statt. Wenn Du  
zwischen 5 und 12 Jahre alt bist und  
mitmachen willst, können Dich Deine Eltern  
telefonisch (8 13 40 08) oder per Mail  
anmelden ([buer@ema-gemeinde.de](mailto:buer@ema-gemeinde.de)).